

University of Minnesota Morris Digital Well

University of Minnesota Morris Digital Well

German Publications

Faculty and Staff Scholarship

Fall 2015

Wanderer, kommst du nach Pécs

Edith Borchardt

University of Minnesota - Morris, borchaed@morris.umn.edu

Follow this and additional works at: <https://digitalcommons.morris.umn.edu/german>



Part of the [American Literature Commons](#), and the [German Literature Commons](#)

Recommended Citation

Borchardt, Edith. "Wanderer, kommst du nach Pécs," a short story, in *TRANS-LIT2* (XXI: 2, 48 - 50), Fall 2015.

This Article is brought to you for free and open access by the Faculty and Staff Scholarship at University of Minnesota Morris Digital Well. It has been accepted for inclusion in German Publications by an authorized administrator of University of Minnesota Morris Digital Well. For more information, please contact skulann@morris.umn.edu.

Wanderer, kommst du nach Pécs...
(eine Schlüsselgeschichte)

von Edith Borchardt

"Sie brauchen keinen Bus," sagte das Mädchen am Kiosk im Bahnhof von Pécs und zeigte mir auf der Stadtkarte, wie ich zum St. István Tér käme. "Gehen Sie immer geradeaus und dann rechts." Sie war sich nicht recht sicher auf deutsch, ob "balra" oder "jobbra." Trotzdem machte ich mich mit meinem Gepäck auf Rädern zu Fuß auf die Suche nach dem Kolping-Haus unterhalb des Domes. Keiner der Busse, die an mir vorbeifuhren, trug die Nummer 34 oder 35. Einen von denen hätte ich nehmen sollen, wie mir ursprünglich von Robert in Budapest geraten wurde, als er die Reservierung für die Übernachtung gemacht hatte. Ich sollte die Schlüssel im Bierkeller unten beim Kellner abholen und dort auch bezahlen, im voraus, wie sich herausstellte, als ich ankam. Obwohl es schon nach 3 Uhr am Nachmittag war, brutzelte es noch in der Küche, und in dem kleinen Speisesaal und im Biergarten saßen noch Mittagsgäste, die Schnitzel mit pommes frites verzehrten. Ich hatte mich nur einmal kurz verlaufen, an der Kreuzung mit dem Denkmal, auf dem ich die Freimaurer-Insignien entdeckte. Dort war ich auch auf das Kalamaris Restaurant aufmerksam geworden, wo ich nach Auskunft hätte fragen können und auch hätte essen können, wenn ich nicht zuerst mein Ziel hätte finden wollen, um meine Reisetasche abzustellen und mich zu erfrischen. Ich fragte eine Frau, die mir entgegenkam, nach dem Weg. "Hol van a Szent István Tér?" Sie antwortete mir auf ungarisch, aber ich konnte doch verstehen, daß ich bei dem Denkmal nicht rechts, sondern links hätte abbiegen sollen. Auf der Sonnenseite der Straße wurde mir heiß bei unserem kurzen Gespräch, und mir war etwas übel, weil ich mir für die Zugreise nichts zu trinken mitgenommen hatte. Ich kehrte also in die entgegengesetzte Richtung um, ging am Krankenhaus und der Moschee vorbei, dann rechts, wie mir die Frau andeutete, die ich vorher angesprochen hatte. Sie war inzwischen bei der Bushaltestelle vor dem modernen Danubius Hotel "Patria" angekommen, winkte mir nun von der anderen Seite der Straße zu und deutete an, daß ich rechts gehen sollte. Um die Ecke vor der Franziskanerkirche fragte ich ein junges Mädchen auf englisch nach dem Dom. Sie wies auf die Straße, die den Hügel hinaufging, und als ich in den Schatten hinüberging, sah ich, daß ich schon auf dem Platz des Hl. Stefan war. Vor mir, oberhalb der Steintreppe stand das Habsburg-gelbe Kolping-Haus. An dem grünen gewölbten Eingangstor saß ein junges Mädchen, das von einem Stand in der Sommerhitze Eis verkaufte.

Ich bekam vom Kellner gleich einen ganzen Schlüsselbund, um alle Türen auf dem Weg zu meinem Appartement öffnen zu können. Sie waren bestimmt hundert Jahre alt, richtige Schlüssel, wie es sie heute kaum noch gibt. Der ganz große – mindestens fünfzehn Zentimeter lang – öffnete das grüne Einfahrtstor, ein kleinerer die weiße Tür links zum Treppenaufgang. Der dritte, der diesem ähnlich sah (aber einen dünneren Bart hatte), schloß die Tür zur Außentreppe auf, die auf den Balkon führte. Der vierte (von der moderneren Art der Sicherheitsschlüssel) öffnete die Balkontür zur Vorhalle der zwei Appartements. Der fünfte, endlich, ließ mich in das Zimmer mit Bad, wo ich die Nacht verbringen sollte. Es war ein fünffaches, "Sesam, öffne dich!", das sich jedesmal wiederholen sollte, wenn ich ein- und ausging.

Weil es so appetitlich aus der Küche roch und ich die Gäste im Garten-Restaurant mit Besteck klappern und ihre Kinder fröhlich lärmern hörte, nahm ich mir vor, nach meinem Besuch im Csontváry-Museum hier zu Abend zu essen. Bei meiner Rückkehr fand ich aber Tor, Bierkeller und Garten verriegelt und verschlossen. Die Küche war nur zum Frühstück und Mittagessen offen, am Sonntag den ganzen Tag geschlossen. Auf dem Weg zu meinem Zimmer, wie beim Weggehen, mußte ich feststellen, daß es großer Geschicklichkeit bedurfte, jeden der Schlüssel mit der entsprechenden Tür zu paaren, danach noch größerer Entschiedenheit, die Exzentrizitäten des jeweiligen Schlosses zu erlernen und auf dem "Sesam, öffne dich!" zu bestehen. Es mußte aber gelingen, denn es war kein Pförtner im Haus. Nachdem ich mit großer Mühe und Sorgfalt jede der Türen wieder hinter mir verschlossen hatte, glaubte ich mich sicher vor jeglichem Ansturm auf meine Festung und vor jeder unliebsamen Störung. Ich öffnete die großen Fensterflügel, um frische Luft aus dem Garten in das nach Säuberungsmitteln riechende Zimmer zu lassen. Dann knipste ich das Lämpchen über meinem Bett an, legte mich hin und wollte in aller Ruhe eine amerikanische Wochenzeitschrift lesen. Seit Monaten wußte ich nichts vom Weltgeschehen, weil ich – der ungarischen Sprache nicht mächtig – die Nachrichten im Fernsehen nur fragmentarisch mitbekam. Der CNN Sendung in Pécs fehlte der Ton, und eine ungarische Zeitung zu lesen, wäre eine Semesterarbeit gewesen. Plötzlich hörte ich Männerstimmen vor meinem Fenster auf dem Balkon, die wiederholt auf ungarisch nach jemandem riefen, der den Torschlüssel hatte. Ich rührte mich nicht. Darauf folgte die Bitte auf deutsch, und ich konnte nicht länger leugnen, daß ich sie verstand. Auf der Suche nach dem Schlüssel hätten die drei, die ich vor dem Eingang zu meinem Zimmer sah, leicht durch mein Fenster einsteigen können. Wie sich herausstellte, war eine ganze Gruppe dunkelhaariger, dunkelhäutiger Ungarn vom oberen Stockwerk herunter gekommen und einige waren durchs unverriegelte Fenster neben der verschlossenen Balkontür bis zu mir vorgedrungen. Sie hatten sich zu einer Sitzung im Haus befunden und konnten nun nicht mehr hinaus, weil alle Türen im Treppenhaus verschlossen waren. Ich begleitete sie hinunter und öffnete jede der Türen auf dem Weg zum gewölbten grünen Tor, schloß es mit dem riesigen Schlüssel auf und entließ die Eindringlinge auf die nächtliche Straße unterhalb von Park und Dom.

Pécs, Sommer 2002

Borchardt, Edith. "Wanderer, kommst Du nach Pécs," a short story, in *TRANS-LIT2* (XXI:2, 48 – 50), Fall 2015.